

Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme
Band: 2 (1945)
Heft: 4

Buchbesprechung: Schrifttum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wald unserer Heimat.

Text von Prof. Dr. Walter Schädelin. Mit 64 Abbildungen nach der Natur.

Gerade die vergangenen und auch noch kriegswirtschaftlichen Schwierigkeiten zeigen mit aller Deutlichkeit, wie bei manchen politischen Behörden das Verständnis für den schweizerischen Wald noch erschreckend gering ist. Der Wald unserer Heimat wird oft von führenden Stellen aufgefasset quasi als unerschöpflicher Notvorrat an Holz, den man in den heutigen Notzeiten restlos verbrauchen könne. Waldvernichtung wurde gar gepriesen als das Ei des Kolumbus, als alleinige Rettung aus höchster Not. So wird man es dem Publikum wohl kaum verargen, wenn es überall viel schlagbares und unverwertetes Holz sieht. Es will dem Manne aus dem Volke beispielsweise nicht einleuchten, dass er im kommenden Winter frieren soll, während im abgelegenen Gebirgswald Dürholz verfault. Dass der Holzzuwachs, der dem Schweizerwald alljährlich durch *fehlende Pflege* verloren geht, viel, viel grösser ist als diese relativ bescheidenen Holzabfälle, darüber wissen nicht alle Behörden Bescheid, nicht einmal alle unsere höchsten Magistraten, die für die romantische Seite des Waldes sonst alles Verständnis aufbringen.

Hätten wir in den letzten 60 Jahren alle unseren öffentlichen Wälder nicht nur teilweise, sondern 100 % technisch bewirtschaftet, so hätten wir mit verhältnismässig sehr geringem Aufwand aus unserem bewaldeten Boden 30 Millionen m³ Holz mehr herausgebracht. Diese gewaltige Holzmenge käme uns heute und auch in Zukunft sehr zu statten.

In seinem Buche «Wald unserer Heimat» wendet sich der emeritierte Waldbau-Professor an der Forstschule der ETH, Dr. Walter Schädelin, mit 70 Seiten Text und 64 grossen Abbildungen nach der Natur an die geistige Elite unseres Landes. Es ist ein Appell an die Führenden, sich mit

dem Problem des Schweizerwaldes einmal ganz gründlich auseinanderzusetzen. Zu diesen Führenden gehören in erster Linie auch die Planenden. Jeder, der mit Erfolg Landes-, Regional- und Ortsplanung betreiben will, muss wohl oder übel sich mit dem tiefen Sinn und Wesen unseres Waldes vertraut machen. Denn der Wald nimmt ja nicht nur ein Drittel der produktiven Fläche unseres Landes ein. Er beeinflusst auf allen möglichen Gebieten direkt und indirekt die gesamte Volkswirtschaft. Denken wir ja nur an die Fruchtbarkeit des landwirtschaftlichen Bodens, die abhängig ist vom Anteil und der Verteilung der umgebenden Waldbestockung. Oder halten wir uns vor Augen den grundlegenden Einfluss des Waldes auf unsere Wasserwirtschaft.

Für den Planer gibt es nun als Einführung in die Waldwirtschaft unseres Landes wohl keine bessere Einführung als Schädelins Buch «Wald unserer Heimat».

Der Verfasser ist in erster Linie Waldbauer. Als solcher musste er Stellung nehmen gegen die mit gewaltigen Nachteilen verbundene Abkehr von den biologischen Grundlagen des Waldbaus. Diesen unnatürlichen Waldbau bezeichnet Schädelin als Forstwirtschaft. Der Begriff «Forst», als gekünsteltes Wald, hat bei ihm keinen guten Klang.

In einem ersten Teil «Vom Wesen des Waldes» schildert uns der Verfasser die Entstehung des Waldes. Er beschreibt die einheimischen Holzarten und ihre Verbreitung. Er weist hin auf die grundsätzlichen Unterschiede der Formentwicklung des Baumes im Freistande und im Bestandesschluss, auf die grosse Bedeutung des Waldrandes oder Waldmantels, ein Kapitel, das ganz besonders den Projektverfassern von elektrischen Freileitungen zum Studium empfohlen sei.

Wichtig ist auch, dass sich der Planer darüber im Klaren ist, dass künstliche Nachahmungen des Waldes, «Forste», wie Schädelin sie bezeichnet, als störende Gebilde nicht

ins Landschaftsbild gehören. Der Landschaftsgestalter muss daher den Bestrebungen zur Wiedereinführung natürlicher Waldgesellschaften, dem Ziele des neuzeitlichen Waldbaus alles Verständnis entgegenbringen. Und er wird diese waldbaulichen Erkenntnisse sinngemäss übertragen auf die Auswahl der Bäume und Sträucher bei der Anlage von Strassen-, Weg- und Uferbepflanzungen.

Ein zweiter Abschnitt ist dem Wirken des Waldes gewidmet. Da erfahren wir viel Wissenswertes über den Einfluss des Waldes auf das Klima. Das Rodungsproblem wird ausführlich behandelt. Mit Nachdruck betont der Verfasser, dass sich das ganze Verhängnis der Folgen der Waldrodungen nicht plötzlich auswirke, sondern sich erst im Verlaufe von Jahrzehnten in seinem vollen Umfange und seiner Schwere überblicken lasse. Schädelin schreibt darüber treffend:

«In diesem Verzug der Natur liegt eine ernste Gefahr, denn der kurzlebige Mensch ist in allem allzusehr Augenblicksmensch, der kurzzeitig beobachtet und kurzfristig denkt. Was jedoch weit schlimmer ist: er gehört zu einem meist hohen Anteil der in allen Schichten der Gesellschaft vertretenen Klasse «Was-hab-ich-davon». Wo die Natur auf Herausforderungen nicht Schlag auf Schlag antwortet, und durch die Antwort diese Menschen nicht da getroffen werden, wo sie wirklich empfindlich sind (es gibt nur eine Stelle bei diesen Leuten), sondern wo zwischen Ursache und Wirkung Jahre liegen oder die Rache der Natur Menschenalter säumt, bis sie losbricht, da «fehlt leider nur das geistige Band» — Ausnahmen, wie etwa der Bergsturz von Elm vorbehalten. — So verhält sich's mit den meisten Vergehen gegen den Wald: die Menschen werden ihrer Schuld nicht inne und wollen sich davon nicht überzeugen lassen.»

Meisterhaft sind die Schilderungen über die schweren Folgen früherer Waldzerstörungen in den Alpen.

Wertvolle Grundlagen geben dem Wasserwirtschaftler die Ausführungen über den Einfluss des Waldes auf den Stand der Gewässer. Ueberzeugend und eindrucklich sind die letzten Seiten des Textteiles, die unter dem Titel «Wald und Mensch» nach einem geschichtlichen Rückblick die Problemstellung der zukünftigen forstlichen Planung beleuchten. Die allmähliche Ersetzung nicht standortsgemässer Bestände und schlechter Rassen durch gute einheimische Rassen wird als höchst dringliche Aufgabe betrachtet. Während die grössten innern Schwierigkeiten einer naturgemässen Waldwirtschaft vom Verfasser heute als überwunden angesehen werden, rückt er am Schlusse die grösste äussere Hemmung ins Schlaglicht: «die weit vorherrschende Verständnislosigkeit der Allgemeinheit und auch mancher Behörde gegenüber dem Wald und seiner Bedeutung für unser Volk und unsere Heimat, und die daraus resultierende Gleichgültigkeit gegenüber notwendigen Erfordernissen einer verantwortungsbewussten und heute möglichen rationalen Waldwirtschaft.»

Wäre es nicht eine verdienstvolle Aufgabe unserer Landesplanung mitzuhelfen daran, dass diese äusseren Hemmungen der Entwicklung einer optimalen Bewirtschaftung unserer Wälder fallen? Mithelfen an einer zeitgemässen Ausgestaltung unserer forstlichen Gesetzgebung?

Allein schon die 64 prachtvollen und instruktiven photographischen Reproduktionen, von denen wir hier eine im Bilde festhalten, rechtfertigt die Anschaffung dieses wertvollen Heimatbuches.

Brodbeck, Oberförster.

Die Heckenlandschaft

von Alwin Seifert, 1944, bei Eduard Stichnote in Potsdam.

Das neue Buch ist ein Beweis, wie unentwegt folgerichtig der Verfasser seinen erfolgreichen Weg beschreitet und neben bereits Erschlossenem dazu noch Neuland entdeckt, das ihm in der Zeit seit seinem ersten Buche «Im Zeitalter des Lebendigen» zugewachsen ist.

In einer Ansprache an die Landleute sagt er diesen ungefähr folgendes: Es gibt kein Lebensgebiet, das wie das Euere vom mechanistischen Geiste beeinflusst worden ist. Während früher seelische und gefühlsmässige Bindungen an Euere Lebensraum und seiner Ueberlieferung bis etwa anno 1800 dem bäuerlichen Landleben eine klassische Blütezeit brachte, wurdet Ihr etwa ein halbes Jahrhundert nachher von Seiten der Naturwissenschaft und Technik einer rationelleren Landwirtschaft zugeführt und damit war der Untergang Eueres geschlossenen und bisher krisenfesten Bauernhofes eingeleitet. Zum Glück konnte dieser schulmässige Landbau nicht überall durchdringen, «rückständige Betriebe» widerstanden einem Jahrhundert des

Maschinenwesens und der Chemie. Es ist gut, dass wir diese Beispiele noch vorweisen können, denn ich sage Euch:

Es gibt keinen besseren Helfer des Bauern und Landwirtes in ihrem Kampf um die Erhaltung ewiger Bodenfruchtbarkeit, als die alte *Heckenlandschaft*.

War denn diese Bodenfruchtbarkeit eine andere geworden? 1936 war es Seifert, der seine Stimme wider die «Versteppung» der Kulturlandschaft erhob. Verlacht und bekämpft hat er unentwegt darauf hingewiesen:

«Wenn nur einige Prozente der Kulturlandschaft als sogenanntes Oedland in Form von Hecken und Gebüsch erhalten bleiben, so ist damit die dauernde Fruchtbarkeit der gesamten Landschaft gesichert, aber das als *conditio sine qua non*.»

Denn obgleich man in die Böden an Chemikalien allerhand steckte, sie immer tiefer pflügte, sind die Erträge nicht mehr gestiegen. Man muss direkt von Raubbau reden und es ist höchst fraglich, ob wir auf dem bis anhin so ausschliesslich begangenen Wege noch lange unser Auskommen finden, ja es zeigen sich ganz unerwartete Folgen: Krankheitserscheinungen der Böden, Vermehrung der Schädlinge trotz chemischen Bekämpfungsmitteln, Wassermangel und Humusverlust. Versteppung oder Aushagerung, das sind die Konsequenzen.

Es wird daher an jene «rückständigen» bäuerlichen Garten-Landschaften anzuknüpfen sein, in denen auf beschränktem Raume alle Kulturen sich beisammen finden: Gärten, Obstbäume, Wiese, Weide, Ackerflur, Wildbäume und Feldsträucher, ein Idealbild fruchtbarer Bauernlandes, das sich punkto Schönheit neben unberührter Naturlandschaft sehen lassen kann in seiner Vollkommenheit, das wir verstandesmässig noch keineswegs voll erfasst haben.

Dabei vermag so ein einfaches Mittel wie zweckmässiger Hecken-schutz die Erträge so vielfältig (bis um das vierfache) zu steigern, dass Seifert meint: «Wäre Windschutz teuer oder könnte man viel damit verdienen, gäbe es sogar ein Windschutzsyndikat mit einigen Millionen Aktienkapital, so wären alle landwirtschaftlichen Wochenschriften voll seines Lobes».

Wir durchstreifen mit dem Verfasser eine europäische Reihe solcher alten Heckenlandschaften, die er auch durch überzeugende Bilder belegt. Seifert vermutet, dass die urtümliche Heckenlandschaft längs den Viehzäunen, auf den unbeackerten Feldrainen, Bachufeln und Böschungen gewissermassen nach der Rodung hinter den Bauern wieder herangewachsen sei. Die Wurzeln dieser Hecken verankern sein Acker- und Wiesland, schützen es vor dem Abrutschen, brechen die Kraft des Wassers und leiten es zu den Tobeln; durch ganz Europa wird dieses bezeichnende Kulturlandschafts-Merk-

mal nachgewiesen. In einem englischen Buche heisst es, dass wider Erwarten gerade durch die Hecken die Ertragnisse des Getreidebaues gewaltig gestiegen sind und im 18. Jahrhundert wusste man dort bereits aus Erfahrung, dass nur weitere Hecken die Insel vor Hungersnot bewahren konnten.

Selbst in Russland hat etwa 1870 der Schweizer de Carrière auf einem Gute bei Cherson Hecken gepflanzt, worauf der Staat 1500 ha ebenso handelte. Nach den Dürrejahre wurden von 1929 an Schutzhecken in Russland in grossem Umfange angelegt.

Natürlich werden Vor- und Nachteile dieser Heckenlandschaften genau untersucht und die Vorurteile zu zerstreuen, fallen dem Verfasser leicht. Erzielter Mehrertrag überwiegt die Nachteile. Durchlassbares Laubgehölz, wiederholt über grössere Flächen verwendet als Heckenschutz verhindert Schneeverwehungen, Humuswegtransport durch Winde, allzu rasche Abtrocknung usw. Es kommt zu vermehrter Taubildung und die dem Boden entstehende Kohlensäure bleibt als wesentlicher Beitrag zur Steigerung der Ernten.

«Heckenlandschaft ist gewissermassen eine Uebertragung des Gärtnergewächshauses in den grossen Maßstab der Landwirtschaft. Sie hält Erde, Wasser und Luft in ihren Räumen fest und, trotzdem sie kein Dach hat, auch die Wärme». Letzten Endes ist die Hecke der «Heiler», wie es die Heilkräuter im Wildheurasen sind. Der Boden unter den Hecken behält eine so starke Lebendigkeit, dass sie sogar auf den daneben erkrankten Acker gesundend einzuwirken vermag, indem er als Kompost auf diesen gestreut das Bodenleben wieder herstellt. Bedingung ist die Verwendung von bodenständigen Gehölzen.

Man mag selber ermassen, was für Werte wir mit dem Ausräumen der Kulturlandschaften verloren haben. Für die neuzeitliche Bewirtschaftung haben wir viel Lehrgeld bezahlt. Auf den Gedanken, dass dabei der Ertrag der alten Aecker und Wiesen zurückgehen oder auch nur unsicher werden könnte, kam bisher niemand, dass mit dem Verschwinden von Baum und Strauch auch das Heimatgefühl, Volkstracht, Kunst, Lied und Musik dahinschwänden, ist eine Tatsache.

In 18 Gesetzen stellt zum Schluss der Verfasser die Resultate seiner Untersuchungen zusammen als Wegleitung für alle, die nach Einsichtnahme und Erkenntnis zur Tat schreiten wollen.

Der Kulturingenieur, der Wasserbauer, wird das Buch mit Interesse lesen, der Landesplaner manche Anregung darin finden, aber auch in den Höfen auf dem Lande draussen dürfte es da und dort fruchtbaren Boden finden, es lohnt sich sicher, diese Fragen zu prüfen und Versuche mit Heckenschutz zu machen.

A.